

Zum Besuche des Deutschen Kaisers.

Der Staatssekretär der Marine und Großadmiral v. Tirpitz wird in den nächsten Tagen als Gast des Herrn Erzherzog-Thronfolgers in Begleitung Kaiser Wilhelms in Konopischt weilen. Es ist deshalb wohl eine aktuelle Angelegenheit des Tages, der eminenten Bedeutung dieses Mannes, der mit zielbewusster Energie der wahre Organisator der gewaltigen deutschen Flotte ward, würdigend zu gedenken. Von Kaiser Wilhelm ist der Gedanke, wie notwendig es sei, Deutschland zur See stark und mächtig zu machen; wie sein Großvater Wilhelm die preußische Armee auf eine ungewohnte Höhe brachte, aber dies nur konnte, weil er einem Koon die praktische Ausführung seiner Pläne übertrug, so fand Wilhelm II. an Herrn v. Tirpitz den Mann, der die Riesenkraft besaß, das neue große Werk durchzuführen. Siebzehn Jahre steht Herr von Tirpitz — er wurde übrigens erst 1900 geädelt — an der Spitze des Reichsmarineamtes; als Stellvertreter des Admirals v. Hollmann wurde er im März 1897 auf diesen Posten berufen. Am 15. Juni des gleichen Jahres wurde er bisfiktiver Staatssekretär, am 29. März 1898 auch preußischer Staatsminister. Im Verlaufe seiner Amtsbauer stieg er vom Konteradmiral zum Großadmiral mit dem Rang eines Generalfeldmarschalls auf. Seitdem Wilhelm II. regiert, war des Herrschers ständiges Augenmerk darauf gerichtet, die Flotte zu vermehren; bis v. Tirpitz der leitende Marinechef ward, stellten sich dem Kaiser zur Durchführung seines Planes zwei schwere Hindernisse entgegen: der Mißmut des Reichstages, der zuerst nicht gern an eine großzügige Verstärkung der Marine heranging, und das Prinzip, auf das damals die Flottenvermehrung sich stützte. Danach bestand die Aufgabe der Flotte, wie es ein Marinefachmann ausgedrückt hat, darin, eine schwimmende und feste Küstenverteidigung zusammen mit einem kleinen Kern der Schlachtflotte in den heimischen Gewässern darzustellen — ein Prinzip, das damals auch bei uns in Oesterreich geltend war — und daneben eine große Anzahl schneller und kräftiger Kreuzer auf den Ozeanen zu besitzen, um dort im Ernstfall den Kreuzerrieg gegen den fremden Handel zu führen.

Mit dieser Idee brach Tirpitz sofort, ihm war es keinen Augenblick zweifelhaft, daß es zunächst galt, eine starke Hochseeflotte, bei der die eigentliche Entscheidung im Seekampf liegt, zu schaffen. Die unmittelbare Küstenverteidigung mußte vorläufig zurücktreten, ebenso die Vermehrung der Kreuzerflotte, bis dieses große Ziel erreicht war. Um das Volk für seine Pläne zu überzeugen, ließ schon 1897 Tirpitz Druckschriften und Zusammenstellungen verbreiten, die nachwiesen, wie durch das ungeheure Wachsen des deutschen Handels jedermann im Volk ein natürliches Interesse an der Vermehrung der Flotte haben müsse. Um sich die Gewißheit zu verschaffen, ob der deutsche Schiffsbau und die

deutsche Eisenindustrie ausreichen würden, die grandiosen Zukunftspläne zu verwirklichen, sandte er eine Kommission von Volkswirten und Technikern auf die Werften und in die großen Werkstätten. Dann, als er wußte, daß Deutschland imstande sein werde, auch die größte Flotte selbständig zu bauen, trat er mit seinem ersten Flottengesekentwurf vor.

Er ging sehr vorsichtig zu Werke. Zuerst kam das Gesetz von 1898, das den Bau von 69 Schiffen, darunter 19 Linienschiffen bestimmte; schon die Novelle von 1900 sah 103 Schiffe, darunter 38 Linienschiffe vor, die bis 1917 zu bauen sind. Das Gesetz von 1907 erweiterte nicht nur diesen Rahmen, es wurde auch der Bau von Dreadnoughts festgelegt. Das Gesetz vom 27. Juni 1912 bestimmte einen Bestand von 41 Linienschiffen, 20 großen Kreuzern, die so ziemlich den Sechswert von Linienschiffen besitzen, und die schnellsten, stärksten und besten ihrer Art überhaupt sind, und 40 kleinen Kreuzern. Das wird die eigentliche große Kampfplotte sein, man muß aber ihr als weitere Bestandteile heute zurechnen 8 Küstenpanzer und 11 Kanonenboote, über 200 Torpedoboote und eine Reihe von Spezialschiffen.

Man hat Herrn von Tirpitz einige Zeitlang den Vorwurf gemacht, er habe den Bau von Unterseebooten vernachlässigt. Nichts ist unsachlicher, als dieser Vorwurf. Herr von Tirpitz hat die Zeit des Experimentierens vorüberstreichen lassen, dann aber ging er mit seiner eisernen Energie vor und heute besitzt Deutschland schon eine große Anzahl Unterseeboote, wohl bei 30, die auf 75 vermehrt werden sollen. Und diese Schiffe sind kein „altes Eisen“, wie so viele in anderen Flotten, und sie besitzen den größten Aktionsradius, den solches Fahrzeuge überhaupt bisher aufweisen. Gerade die deutschen Unterseeboote sind eine der stärksten und besten Waffen. Hand in Hand mit der Vermehrung der Flotte ging ihre technische Vervollkommnung, ihre ständige Ausbildung in Manövertüchtigkeit und Disziplin der Mannschaften. Die deutsche Flotte wird in diesen Beziehungen gewiß von keiner übertroffen und sicher nur von wenigen erreicht.

Der zweite Teil des Tirpitzschen Planes wurde, sobald die Hochseeflotte gesichert war, in Angriff genommen: die gewaltige Küstenbefestigung. Helgoland ist heute eine formidabile Seefestung geworden, die jeder Flotte der Welt ein Herannahen an die Elbemündung, wie an den Nord-Ostseekanal unmöglich macht. Kiel, Wilhelmshaven, Cuxhaven und viele andere Plätze sind Verteidigungspunkte ersten Ranges geworden und der Kanal ist so ausgebaut, daß die größten Schlachtschiffe ihn durchfahren können.

So ist das Werk Kaiser Wilhelms beschaffen, das Herr v. Tirpitz genial ausgeführt hat. Der deutsche Kaiser hat einmal gesagt, daß Reichsgewalt Seegewalt und Seegewalt Reichsgewalt sei, daß beide einander bedingen und keine ohne die andere bestehen kann. Wenn Deutschland heute Seegewalt besitzt, so dankt es dies in allererster Linie seinem Kaiser und seinem Großadmiral v. Tirpitz. In Oesterreich aber freut man sich aufrichtig,

daß der Kaiser gerade von dem großen Flottenorganisator begleitet ist, wenn er diesmal nach Konopischt fährt. Oesterreich steht an einem Wendepunkt in seiner Flottenpolitik und niemand hat der k. u. k. Kriegsmarine, wenn sie jetzt kräftig sich zu entwickeln vermag, eine wärmere Förderung zuteil werden lassen, als ihr Admiral Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, der unserer Seewehr so viele neue Impulse gegeben hat. Unter dem fürstlichen Dache von Konopischt wird der große Organisator der deutschen Flotte ein lieber, hochgeschätzter Gast sein, dessen Werke ganz Oesterreich zu ehren weiß.

Vom Tage.

Zur Besserstellung der Offiziere.

Im k. u. k. Heere sind die Offiziere, die zwar nicht mehr für den Frontdienst bei der Truppe, wohl aber noch für eine Dienstleistung in Militärschulen, bei Platzkommanden, dann in den Kanzleien des Kriegsministeriums, der Korpskommanden und sonstigen Militärbehörden, sowie als Magazinsoffiziere, Dekonomieoffiziere, Verwaltungsoffiziere usw. tauglich sind, in zwei Gruppen eingeteilt, und zwar in die Gruppe der Offiziere des „Armeestandes“ und in die Gruppe der „Offiziere des Ruhestandes in besonderen und Lokalverwendungen“. Die Offiziere des Armeestandes sind aktive Offiziere, deren Bezüge auch in den Personalausgaben für die aktiven Offiziere budgetär verrechnet werden. Die Offiziere des Ruhestandes in besonderen und Lokalverwendungen sind, wie schon der Name besagt, pensionierte Offiziere, deren Gehältern sich aus der Pension, die im Pensionsetat verrechnet wird, und aus dem „Superplus“, das ist die Differenz zwischen den Pensionen und den Aktivitätsgehältern zusammensetzt. Diese pensionierten Offiziere leisten aber tatsächlich aktiven Dienst, sie haben die Pflichten der aktiven Offiziere (z. B. Verpflichtung zum Tragen der Uniform in und außer Dienst) und nicht die Rechte der pensionierten Offiziere (z. B. Wahlrecht).

Wie wir nun erfahren, beabsichtigt das Kriegsministerium, schon in nächster Zeit die Stellung der Offiziere auf Lokaldienstposten neu zu regeln. Der Status der Offiziere des „Armeestandes“ bleibt bestehen, doch werden in der Regel keine Offiziere mehr in den Armeestand überführt. An Stelle der Offiziere des Ruhestandes in besonderen und Lokalverwendungen wird die Gruppe der „Offiziere in Lokalanstellungen“ geschaffen. Diese Offiziere zählen in Zukunft so wie die Offiziere des Armeestandes zu den aktiven Offizieren. Innerhalb der Gruppe der Offiziere in Lokalanstellungen werden drei Abteilungsgruppen geschaffen. Die Offiziere der ersten Gruppe sollen beinahe gleichzeitig mit den im Truppendienst verbliebenen Rangskameraden avancieren, die Offiziere der zweiten und dritten Gruppe um 1 bis 2 Jahre länger in jeder Charge verbleiben und die der dritten Gruppe mit der 8. Rangklasse abschließen.



Die Frauen vom Sundsvallhot.

Ein Roman aus Norwegen von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

(Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

„Bist Du jetzt fertig?“ herrschte Evert Rare an, indem er sie unsanft am Handgelenk packte und sie heftig schüttelte. „Schämst Du Dich gar nicht, mir das alles so frei ins Gesicht zu sagen? Weißt Du denn nicht, was es für einen Mann heißt, wenn er auf Schritt und Tritt in seinem Hause wie ein Gespenst das Bild eines anderen Mannes sieht? Als wäre der Tote gar nicht gestorben, so steht er zwischen uns Tag und Nacht! Immer sehe ich ihn, wie Du ihn siehst, und jeder ernste Blick Deiner Augen, jeder Schmerzszug um Deinen Mund redet mir von Deiner Sehnsucht nach dem Gestorbenen. Ich ertrage es nicht auf die Dauer. Erst war es nur wie ein leiser Schatten. Ich dachte mich groß und stark, Rare, und meine Liebe zu Dir so fest und treu. Ich dachte mir, es müsse ein Kleines für mich sein, den toten Mann aus dem Felde zu schlagen, den Mann, der nichts mehr sagen konnte. Der Schatten wuchs und wuchs. Er wurde riesengroß. Er nahm mir den Atem, er raubte mir den Schlummer. Immer fühlte ich ihn zwischen uns stehen und uns beide zu Boden schlagen. Weißt Du, was das heißt für einen Mann, an seines Welbes Seite zu gehen, immer begehrend und immer fernab von jeder Erfüllung? Nein,

Du weißt es nicht, denn sonst würdest Du auch begreifen, daß es für einen solchen Mann übermenschliches Vollbringen heißt, wenn er nicht schließlich die Hände ausstreckt nach dem Verbotenen, das ihn verheißend lockt. Dein Verdienst ist es nicht, wenn ich nicht wild has an mich riß, was mir so hold hier in der Stille des Hauses erblüht. Du mit Deiner Kälte, Deiner Gleichgültigkeit, Deinem Mißtrauen gegen mich und Deinem Kultus um den Verstorbenen treibst mich ja fast mit Gewalt in Dinge hinein, die mir gar nicht liegen. Ich möchte aber ein ehrlicher Mann sein und bleiben, Rare. Auch ich will meinen Kindern rein und frei in die Augen schauen können, und darum bitte ich Dich, Rare, widersteh nicht, daß Gunne Jörgen Tönsborgs Frau wird. Es ist besser so, glaube es mir. In den langen Nächten habe ich wohl darüber nachgedacht. Es muß sein, Rare.“

Totenstill war es in der Halle.

Als glitt ein Gespenst an den dunklen Wänden entlang, so zitterten die Schatten, welche die Dämmerung zum Fenster hereinwarf.

Ueber die hohen Felde da draußen jagte der Wind. Schaurig, unheilverkündend klang sein Brausen.

„So soll auch Gunne wieder ein Opfer sein,“ nahm Rare endlich tonlos das Wort. „Wie Ihr mich beide knebelt, Du und die Mutter. Wie Ihr mir die Hände bindet, daß ich nichts tun kann als Ja sagen, wo meine Seele so wild Nein schreit.“

„Nimm es nicht so schwer, Rare,“ bat Evert herzlich,

zu seiner Frau tretend und ihr freimütig mit ehrlichem Blick die Hand reichend. „Sieh, wir sind altzumal Sünder. Du hast mich doch auch lieb, wenn auch vielleicht anders, als ich es erhofft und erwarten durfte. Aber Du liebst mich doch in den Kindern, und der Kinder wegen wollen wir es noch einmal miteinander versuchen. Wir wollen uns gegenseitig stützen, uns halten, uns trösten. Ich habe kein Verständnis für das, was Dir so fern und zart durch die Seele wallt. Ich bin immer für das Berbe Supacken gewesen, das Dir so zuwider ist. Aber ehrlich, Rare, habe ich es mit Dir immer gemeint, und ehrlich soll es zwischen uns auch bleiben. Gegenseitig wollen wir uns helfen und wir wollen — hier stockte er — „über die Toten auch die Lebenden nicht vergessen. Sieh,“ fuhr Evert zögernd fort, „ich will gewiß mein Bestes tun, nicht mehr eifersüchtig auf den Toten sein, aber Du mußt auch versprechen, nicht immerfort an ihn zu denken. Ich verlange nicht, daß Du ihn vergessen sollst — wer könnte das — aber er soll nicht immer zwischen uns stehen — ich will mein Weib für mich haben — hörst Du, Rare, ich will Dich glücklich, ich will Dich lächeln sehen.“

„Die Frauen unseres Landes lachen selten, Evert, Du weißt es.“

„Du sollst es aber lernen. Als Mädchen hattest Du ein so süßes, goldentes Lachen.“

Eine helle Rote ließ über das Antlitz der Frau, als Evert sie plötzlich bei beiden Händen hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Außer dieser Gruppe der Offiziere in Lokalanstellungen, die wie erwähnt an Stelle der bisherigen Gruppe der Offiziere des Ruhestandes in Lokalanstellungen tritt, soll eine neue Gruppe von Offizieren des Ruhestandes in Lokalanstellungen geschaffen werden, in der im allgemeinen jene pensionierten Offiziere eingeteilt werden sollen, die nach den heute geltenden Normen gegen eine „Remuneration“ in den Rangleien tätig sind.

In der letzten Zeit hat es unter den Offizieren des Ruhestandes in Lokalanstellungen große Besorgnis gegeben, weil es hieß, daß diese Offiziere nach ihrem Uebertritt in den Ruhestand, bezw. in das Lokalanstellungsverhältnis nur noch einmal avancieren können. Diese Besorgnis ist unbegründet und vermutlich durch die mißverständliche Auslegung einer von der Kriegsverwaltung geplanten Maßregel entstanden. Nach den Absichten der Heeresverwaltung soll nämlich Offizieren, die nahe an der Tour zur Beförderung stehen, vorher aber berart erkrankten, daß sie superarbitriert und in den dauernden Ruhestand überfetzt werden mußten, durch eine Verwendung in einer Lokalanstellung noch die Möglichkeit geboten werden, vor ihrer Pensionierung die nächsthöhere Charge zu erreichen. Durch diese Begünstigung sollen bis zur Novellierung des Militärversorgungsgesetzes die heute noch bestehenden Härten dieses Gesetzes einigermaßen gemildert werden.

Aus unserem Süden.

Bezirkshauptmann Szilvas verbleibt in Spalato.

Der wegen seiner gegen die Kroaten, insbesondere gegen die Demokraten gerichteten Politik bekannte Statthalterrat Szilvas, Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Spalato, sollte infolge der durch ihn provozierten Demonstrationen anlässlich der St. Dunus-Feier in Spalato, nach Ansicht der Slaven zumind. veretzt werden. In dieser Forderung waren fast alle Parteien und die ganze Öffentlichkeit Dalmatiens einig. Diese Maßregelung des Statthalterrates Szilvas, der gleich nach jenen Demonstrationen einen längeren Urlaub antrat, war auch unmittelbar bevorstehend. Nun wird aber in Wien erklärt, daß eine solche Annahme den Tatsachen nicht entspreche. Ebenso unzutreffend sei das Gerücht, daß Statthalterrat v. Szilvas, der augenblicklich beurlaubt ist, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird.

Stand der Obstkulturen und Weingärten.

Der vom Ackerbauministerium veröffentlichte Bericht über den Stand der Obstkulturen und Weingärten im Monate Mai bemerkt, daß der Frost vom 2. zum 3. Mai besonders in den Alpenländern die Kernobstbäume zum Teile zerstört, das Steinobst sehr schwer beschädigt und die Aussichten bezüglich der Nuzernte fast völlig vernichtet hat. In den südlicher gelegenen Gebieten sind selbst geringe Schäden vereinzelt zu verzeichnen. Es ist eine reiche Ernte zu erwarten. Von schädlichen Insekten ist im Monat Mai vor allem der Apfelblütenstecher überaus häufig aufgetreten. Auch in den Weinkulturen hat der Nachtfrost in nördlicheren Gebieten sehr schweren Schaden verursacht. Das Wippachtal, ferner Südtirol, Krißland und Dalmatien blieben vom Froste verschont. In den wärmeren Gebieten des Südens beginnt der Rebstock bereits zu blühen. Die Grünverehlung sowie die Arbeit zur Bekämpfung der Pilzkrankheiten der Rebe wurden durch das regnerische Wetter vielfach behindert.

Verhaftung eines Hochstaplers.

In Ugram wurde ein jugendlicher Hochstapler und Dieb verhaftet. Rizi Kostohar war eine bekannte auffallende Figur in der Stadt, aber auch außerhalb Ugams rief die Kunde von seiner Verhaftung manch bittere Erinnerung wach. Der junge Bursche bot mit seinen unter verbreiterten Poptalosen den Anblick einer aufdringlichen Halbeleganz. Seines Zeichens war er Reklamezeichner. Schon lange war sein Gelbaufwand auffallend, der in keinem Verhältnis zu seinem gar nicht nennenswerten Verdienste stand. Er war als Pumpgenie bekannt, und gab sich gerne für einen Baron oder Grafen aus. Er trug parfümierte Visitenkarten, welche auf den Namen „Conte Rivalo“ oder „Rolf van Rod“ lauteten. Sein Bestreben war, mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bekannt zu werden, um sie bei Gelegenheit zu seinem Vorteil auszunützen. Seinerzeit war er Lehrling in einer Druckerei. Der unmittelbare Anlaß zu seiner Verhaftung war folgender: Kostohar kam in ein Konfektionsgeschäft und bot 6 Boas und einen Muff zum Verkaufe an. Da der Verkäufer, der so bringend Geld brauchte, verdächtig vorkam, verständigte man die Polizei von dem Vorfall. Kostohar leugnete frech ab, die zum Verkaufe gebotenen Waren gestohlen zu haben. Er wurde jedoch alsbald überführt. Ein Ugramer Kaufmann erkannte sofort die gestohlenen Gegenstände. Kostohar war nämlich engagierter Reklamzeichner eines Kaufhauses. Man fand bei ihm auch noch andere Waren im Gesamtwerte von über 500 Kronen. Wenn er einen Anzug stahl, zog er ihn stets unter feineren Anzug an. Als „Baron Kici“ sah, daß ihn das Leug-

nen nichts hilft, legte er ein Geständnis ab. Kostohar unternahm auch öfters weitere Ausflüge, so nach Abbazia, Trieste und Budapest und bewies auch als Eisenbahndieb großes Raffinement.

Volksfest des Roten Kreuzes.

Alles rüstet sich, um dem Rufe der wohlthätigen Frauen vom Roten Kreuze Folge zu leisten und das heute nachmittags im Kaiserwalde stattfindende Volksfest zu besuchen. Da das Unterhaltungsprogramm sehr gebiegen ist, wird man voraussichtlich mit einem Massenbesuche zu rechnen haben. Ueber alles nähere möge man sich im Infanterietelle des heutigen Blattes informieren.

Aber die in dieser Ankündigung enthaltenen trockenen Aufzählungen vermögen es nicht, der Phantasie ein Bild von der großartigen Schöpfung zu bieten, die die verdienstvollen Veranstalter ins Leben gerufen haben, um dem Zwecke, der sie dient, so viel wie möglich zuzuführen. Der Teil des Kaiserwaldes, in dem sich heute das fröhliche Treiben entwickeln soll, hat sich in eine Stadt der Freude verwandelt, in der jedem Geschmack Rechnung getragen wird. In einem bunt und prächtig ausgeschmückten Hain sind vor Tagen besagte Häuschen, Zelte und Dinge ehrfamer Lustbarkeit entstanden, die Alt und Jung begeistern werden. Und bedenkt man, daß sich diesen heiter winkenden Vergnügungen ein hochebter Zweck gesellt, so wird man nicht umhin können, seine Schritte nach dem Kaiserwalde zu lenken. Aus dem vergnügten Launen der bevorstehenden Stunden fließen Mittel, mit denen warmherzige und mutige Geschöpfe aus dem Loben der Schlacht blutende Vaterlandsvertheidiger holen sollen, um ihnen die linden Hände auf die fieberheiße Stirne zu legen, sie dem Tode abzurufen oder ihnen das Sterben für eine große Sache leichter zu machen. Fiktwahr: Niemals hat sich die Freude in einen schöneren Dienst gestellt! Darum die allgemeine Parole: Alles muß heute hinaus zum Volksfeste der Frauen vom Roten Kreuze!

Feldmarschalleutnant Haas v. Rattenburg †. Gestern wurden die sterblichen Ueberreste des hier verstorbenen Feldmarschalleutnants d. R. Haas v. Rattenburg in feierlichem Gepränge in den hiesigen Staatsbahnhof überführt, um von dort nach Wien gebracht zu werden. Den Kondukt, bestehend aus einem Bataillon, führte Generalmajor Havacek. Dem Sarge folgten außer den trauernden Hinterbliebenen die Spitzen der Marinebehörden mit Sr. Erzellenz Admiral Haus, die Vertreter der Zivilbehörden, zahlreiche Offiziere, Beamte, Freunde und Bekannte der Familie. Vor dem Bahnhofe wurde der Geschütz- und der Salvensalut abgegeben.

Probefahrt der „Saiba“. Montag, den 15. Juni l. J., 7 Uhr früh, findet bei Wetterzulass die Probefahrt „S. M. S. „Saiba“ an der 18-Seemilienstrecke statt. Hierbei werden S. M. S. „Herkules“ als Torreschiff, S. M. S. „Gigant“ als Grongheraschiff, S. M. S. „Salamander“ als Brancorsoschiff fungieren. Ein Tender des Seeminenkommandos I unter Führung eines Offiziers wird den Ölmpunkt markieren.

Offizierschützenvereinigung der k. u. k. Kriegsmarine. Sonntag, den 14. Juni l. J., findet bei günstiger Witterung ein Bestschießen auf 300 und 400 Schritte statt, 14 Preise. Gleichzeitig wird um den vom k. u. k. Kriegsministerium, Marinefektion, gewidmeten Wanderpreis geschossen. Beginn und Nennungschiuß 3 Uhr nachmittags.

Promoverung sub auspiciis. Morgen wird Herr Wilhelm Holzner, Sohn des ehemaligen k. k. Gymnasialdirektors Herrn Josef Holzner, an der Karl Franzens-Universität in Graz zum Doktor der Philosophie sub auspiciis imperatoris promoviert.

Von der Seespirantenschule. Laut der kürzlich erschienenen, vom Kriegsministerium, Marinefektion, herausgegebenen amtlichen „Rundmachung, betreffend die Aufnahme von Seespiranten in die k. u. k. Kriegsmarine pro 1914“ werden in diesem Jahre voraussichtlich rund 70 Seespiranten aufgenommen werden. Im Vorjahre (1913/14) wurden 71 Seespiranten aufgenommen, welche gegenwärtig sich noch im Kurse befinden und im Juli auf in Dienst gestellten Schiffen eingeschiffet werden, wo sie bis gegen Ende November l. J. verbleiben. Die Aufnahme von rund 70 Aspiranten in diesem und im Vorjahre entspricht dem größeren Bedarfe an Seespiranten, der aus der Ausgestaltung der Kriegsklotte resultiert. Für das Schuljahr 1912/13 waren im ganzen nur 56 Aspiranten aufgenommen worden, von welchen einer ausgeschieden, ein anderer zur Wiederholung der Studien in den Jahrgang 1913/14 eingeteilt wurde. Die übrigen 54 Seespiranten waren von 1. Juli bis 30. November 1913 eingeschiffet und befanden sich dann im Dezember 1913 behufs Vorbereitung zur Seckabellenprüfung an Bord S. M. S. „Morin“ (Hulk, Artillerieschiff). Den Seespiran-

tenkurs 1911/12 absolvierten nur 23 Aspiranten, die im Jänner 1913 zur Seckabellenprüfung gelangten. Es sei an dieser Stelle noch kurz erwähnt, daß die diesjährigen Besuche um Aufnahme spätestens bis zum 1. August beim k. u. k. Kriegsministerium, Marinefektion, einlangen müssen und daß später einlangende Besuche auf keinen Fall berücksichtigt werden.

Kleine Irrtümer. Eine uns aus Durazzo zugesandte Ansichtskarte zeigt das italienische Schlachtschiff „Mitsurata“ und unterhalb die Zeilen: R. nave italiana „Mitsurata“, che trasporta a Durazzo le L. E. M. M. e il principe ereditario. — Wenn von uns eine Ansichtskarte mit S. M. S. „Taurus“ nach Italien gesandt würde, auf der zu lesen wäre, daß dieses Schiff die Fürstenfamilie nach Durazzo gebracht habe, so fänden wir keinen Glauben und ließen Gefahr, bewußter Fälschung geziehen zu werden. Und hätten doch nur die schlechte Wahrheit festgestellt.

Um Nachdruck wird gebeten. Pola, das zum großen Teile auch vom Fremdenverkehre lebt, ist in der letzten Zeit durch die Veröffentlichung von Nachrichten geschädigt worden, die vom Vorherrschen ansteckender Krankheiten erzählten. Es wird festgestellt, daß in Pola, dessen Gesundheitszustand ausgezeichnet ist, keine ansteckenden Krankheiten bestehen. Einige Fälle von Genickstarre, die schon der Vergangenheit angehören, haben, da sie auf einem Kriegsschiffe ausbrachen, die Stadt nicht berührt und keine Verbreitung gefunden.

Die Stichwahl am Sonntag. Gestern abend hat im Apollosaale eine Versammlung der Italiener stattgefunden, in der beschlossen wurde, bei der am Sonntag zwischen dem Italiener Corenich und dem Sozialdemokraten Piruffi stattfindenden Stichwahl mit aller Entschiedenheit für Corenich einzutreten. Mit Rücksicht auf die geringe Beteiligung an der Wahl vom Sonntag wurde beschlossen, die italienischen Wähler zu allgemeiner Beteiligung aufzufordern.

Wichtig für die Wähler. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß für die Stichwahl von Sonntag noch zahlreiche Legitimationen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft erliegen, die zur Hauptwahl nicht behoben worden sind. Dazu wird bemerkt, daß am letzten Tage Duplikate von Legitimationen grundsätzlich nicht ausgegeben werden können. Es empfiehlt sich deshalb, seine Wahlangelegenheiten zeitgerecht in Ordnung zu bringen.

Berufung S. M. S. „Albatros“ und „Nautilus“ in den Arsenalstand. Am 12. l. M., um 9 Uhr vormittags, wird eine Kommission unter dem Vorsteher des Freigattenskapitäns Haracich zusammentreten und, falls der Zustand des Schiffes den bezüglichen Bestimmungen entspricht, die Berufung derselben in den Arsenalstand vornehmen.

Theater. Die Gesellschaft des Herrn Salvini hat ihr künstlerisch sehr erfolgreiches Gastspiel mit der Aufführung des Dramas „La morte civile“ gestern beendet. Heute und morgen finden keine Vorstellungen statt. Samstag hält der italienische Professor und Redakteur Herr Alfred Batelli, der mit seiner Frau den Erdball durchwandert hat, einen Vortrag über seine Erlebnisse. Die Erzählung wird von Lichtbildern begleitet sein.

Kabarettabend. Die böhmische Besada veranstaltet am Samstag im „Marodni Dom“ einen Kabarettabend, an dem Mitglieder des Prager Kabarets „Die Laterne“ und „Adria“ mitwirken werden. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Krone. Nach der Beendigung der Vortragsordnung wird getanzt. Kartenvorverkauf in der Papierhandlung Kempotic.

Vorstellungen des Humoristen Lewen. Der Humorist Lewen wird heute, Donnerstag, und morgen, Freitag, im Restaurant „Marodni Dom“ Vorstellungen als Komiker, Mimiker, Bauchredner und Frauenbarsteller geben. Anfang halb 9 Uhr. Eintritt 60 Heller.

Straßenbilder. Beinahe nirgends fällt einem die schlechte Beschaffenheit unserer Straßen unangenehmer auf, als am Molo Elisabeth. Dieser Landungsplatz ist naturgemäß stark frequentiert. Bei schlechtem Wetter ist es kaum möglich, dahin zu gelangen. Das Stück von der Riva zum Molo ist so verwahrlost, daß es selbst nach schwachem Regenfalle aufgeweicht ist und unpassierbar. Der Fremde, der bei uns zu Gaste kommt, gewinnt unmittelbar nach dem Betreten der Stadt ein Bild von unseren Verhältnissen. Die Stadtbewohner selbst, die der Mehrzahl nach sicherlich nicht in der Lage sind, einen Wagen zu mieten, müssen durch starke Abnutzung ihrer Bekleidung und durch den Verzicht auf die bescheidenste Etikette die traurige Beschaffenheit unserer Straßen bilfen. Den Teil zwischen Riva, Elisabethpark und der Corsta Franz Josef zu pflastern, wird wohl unfruchtig zu den ersten Aufgaben des Gemeindepogrammes gehören.

Abschluß einer Postkonvention mit Bulgarien. Diese Tage wurden in Wien zwischen dem bulgarischen Generalpostdirektor Stojanowitsch und dem k. k. Generalpostdirektor Dr. v. Waagner-Sauregg die Verhandlungen über die Regelung der postdienstlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Bulgarien zum Abschlusse gebracht.

Jugleich wurden Verhandlungen über einen neuen Telegraphenvertrag zwischen Oesterreich und Bulgarien geführt. Beide Verträge enthalten sehr wesentliche Tarifermäßigungen und sonstige Verkehrsvereinfachungen im österreichisch-bulgarischen Post- und Telegraphenverkehr. Was speziell den neuen Postvertrag anbelangt, so ist insbesondere hervorzuheben die Herabsetzung der Vorkosten im Verkehr zwischen Oesterreich und Bulgarien von 25 Heller auf 10 Heller, also auf die Höhe des Inlandsverkehrs, während für die Briefe nach Oesterreich der Tarifsatz mit 15 Stotinki festgesetzt wurde. Ebenso ist die Lage für Korrespondenzkarten auf 5 Heller, bzw. 5 Stotinki ermäßigt worden. Für Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben wurde die Lage auf 5 Heller, bzw. 5 Stotinki für je 100 Gramm festgesetzt. Für die Postpakete im Verkehr aus und nach Bulgarien ergibt sich durch den Wegfall der Zuschlagstage eine Ermäßigung um 25 Cent. Zu bemerken ist noch, daß der Höchstbetrag einer Postanweisung auf 1000 Kronen, bzw. 1000 Lewa (bisher 500 Kronen, bzw. 500 Lewa) festgesetzt worden ist, und daß in Aussicht genommen wird, demnächst Maßnahmen auf rekommandierten Briefen und den Postauftragsdienst im gegenseitigen Verkehr zuzulassen. Hinsichtlich des Telegraphendienstes wurde die Herabsetzung der gegenwärtigen Worttage von 13 auf 10 Heller, sowie die Herstellung einer direkten Telegraphenlinie Wien—Sofia in Aussicht genommen.

Sozialdemokratische Versammlung. Heute um 11 Uhr vormittags findet im Theater eine sozialdemokratische Versammlung statt, in welcher die Herren Kruski und Tonet sprechen werden. Morgen und übermorgen werden ebenfalls Versammlungen abgehalten.

Gerechtliche Auktionshalle, Via Arena Nr. 2. Versteigerung am 13. Juni 1914 um 9 Uhr vormittags: Verschiedene Kleider, Hüte, Blücher, Wäscheartikel, eine goldene und eine Nickeluhr.

Tierstehen. Laut Mitteilung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pola ist die Maul- und Klauenseuche im Gemeinbeschlahthause zu Pola erloschen.

Plötzlicher Tod. Gestern abends starb im Narodni Dom kurz vor Beginn der slowenischen Wählerversammlung der pensionierte Marinebieder, Hausbesitzer und Gastwirt „alla bella Persia“ in der Via Mugio, Ivan Kerfic, vom Schlage gerührt. Der Mann starb in einigen Minuten, so daß sich ein gerade anwesender Arzt umsonst um ihn bemühte.

Selbstmordversuch. Die im Hotel Imperial angestellt gewesene Kellnerin Agnes Pianig unternahm einen Selbstmordversuch durch Vergiftung. Sie wurde ins Landespsital gebracht, wo man sie am Leben erhalten dürfte.

Zurückgekehrt. Maria Marcon, von der gestern mitgeteilt wurde, sie sei vom Hause abgängig, ist inzwischen zu ihren Eltern zurückgekehrt.

Mißhandlung. Rosa Polbrugovaz, wohnhaft Monte Grande 407, wurde, angeblich ohne Anlaß, von Anton Glavaz aus Pola überfallen und mißhandelt. Gegen Glavaz wurde die Strafanzeige erstattet. — Wegen gegenseitiger Verletzung bei einer Kauferei wurde gegen Theresie Bacchiaz, Via Siana 1, und Elisabeth Rizzardini, Via Flavia 42, die Anzeige erstattet.

Diebstahl. In das Geschäft des in der Via Dante Nr. 36 wohnenden Kaufmannes Rudolf Dellse, das sich in der Via Saturnina befindet, drangen Diebe ein und entwendeten Waren im Werte von 169 Kronen. In diesem Geschäfte ist vor noch nicht langer Zeit ein Brand ausgebrochen, der großen Schaden angerichtet hat.

Fischerbräu, licht und dunkel, in Gebinden und Flaschen (pasteurisiert), bestbekanntestes Nährbier. Bierdepot: Brauerei Fischer, Pola, Via Cesta 12, Ecke Via Mugio, Telefon 263.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 161.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Mille.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Theuer vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.
Kriegliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Hampejs.

Personalverordnung. In den Präsenzstand wird überführt (mit 1. Juni 1914) der mit Wartegeld beurlaubte Linienschiffsleutnant Gilbert von Schneidig als diensttauglich.

Dienstbestimmungen. Auf S. M. S. „Jara“: Linienschiffsleutnant Gilbert von Schneidig (als Gesamtdetailoffizier). Dauernd kommandiert wird zum Kriegsmintisterium, Marineinspektion: Hauptmann-Auditor Arpad Ambrozj. (Epibenz: Kriegsmintisterium, Marineinspektion.) Auf S. M. S. „Tegetthoff“: Elektrobetriebsleiter 2. Klasse Johann Wagl. Auf S. M. S. „Ulan“: Maschinenbetriebsleiter 1. Klasse Franz Bauer. Zur Torpedobootsdirektion des Seearsenals: Maschinenbetriebsleiter

1. Klasse Karl Böhm. Zum Hafenadmiralat auf den Stand zur Ergänzung des Flottenpersonals: Elektrobetriebsleiter 2. Klasse Max Oppih.

Englische Seeflugzeugstationen. Mit Ende 1913 besaß England im ganzen fünf Seeflugzeugstationen, und zwar sämtliche an der Ostküste Englands und Schottlands, wie an der Südküste Englands. Im Bau waren 10 Stationen an der Ost- und Südküste, 1 Station an der Westküste (Nordkanal zwischen Schottland und Irland) begriffen, projektiert waren 9 Stationen in England und Schottland, 7 in Irland. Man beabsichtigte ursprünglich an der Süd- und Ostküste Stationen in der Entfernung von 60 bis 80 Seemeilen zu errichten, doch soll der Bau von nicht weniger als 30 neuen Stationen schon in Angriff genommen sein. Die ganze Südküste hat aber zusammen nur eine Länge von ungefähr 900 Seemeilen, so daß die einzelnen Stationen wohl viel näher aneinander liegen werden, als ursprünglich geplant war, nämlich rund 30 Seemeilen voneinander entfernt. Die einzelnen Seeflugzeugstationen werden untereinander telephonisch verbunden sein.

Drahtnachrichten.

Die Vorgänge in Albanien.

Eine neue Uebereinkunft betreffs Albanien.
Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien.

Rom, 10. Juni. In der Kammer Sitzung erklärte Di San Giuliano in Beantwortung der Interpellation über die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse in Albanien, daß nach dem Zwischenfalle mit Muricchio ein neuer Gebankenaustausch zwischen den beiden Regierungen stattgefunden habe, welche sich unter anderem darüber verständigten, alles mögliche zu tun, um die Herrschaft des Fürsten Wied aufrecht zu erhalten und alles zu vermeiden, was die Bevorzugung Italiens oder Oesterreich-Ungarns bedeuten würde. Die anderen Großmächte beschloß man zu eruchen, so bald als möglich je ein Kriegsschiff nach Durazzo zu entsenden. Schließlich wurde man einig, Schritte zu unternehmen, damit alle Mächte den an Albanien grenzenden Staaten ausdrücklich erklären, daß Europa einmütig an der Entschiedenheit festhalte, die Integrität, Neutralität und Unabhängigkeit Albanien gemäß den Entscheidungen der Londoner Konferenz aufrecht zu erhalten.

Die Nichtschuld der Italiener — erwiesen?

Rom, 10. Juni. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht den Text des Briefes, der von den albanischen Mitgliedern der Kommission bei der Prüfung der Papiere des Obersten Muricchio in Durazzo als verbindlich bezeichnet wurde. Es handelt sich um einen Brief Muricchios an Grafen Manzoni, dem ein Schreiben des Hauptmannes in der Reserve Molledo beigegeben und zur Berücksichtigung empfohlen wurde. Aus dem Briefe Muricchios und Molledos ist nicht der geringste Beweis für ein Einverständnis mit den Aufständischen abzuleiten.

Der Fürst mustert seine Mannschaften.

Durazzo, 9. Juni. Heute abends hielt der Fürst eine Revue über die gesamten gegenwärtig in Durazzo disponiblen, aus Miriditen, Malfsoren und Gendarmen bestehenden Truppen ab. Hierbei war das Fürstenpaar Gegenstand enthusiastischer Ovationen. Dem Fürsten wurden die Führer Issa Boletin, Marco Stoni und Simon Doba, ein Bruder des Fürsten Bib Doba, vorgestellt, mit denen sich der Fürst längere Zeit unterhielt. Der Oberstkommandierende Oberstleutnant Thompson hielt an den Fürsten eine Begrüßungsansprache, worin er ihn der Ergebenheit der Truppen versicherte, die bereit seien, für ihren Fürsten alles hinzugeben. Nach den Dankworten des Fürsten kehrte das Fürstenpaar unter abermaligen herzlichen Ovationen in das Palais zurück.

Durazzo, 9. Juni. Heute abend wurden eine große Menge Geschütze und Munition sowie ein Geschiff nach Alessio behufs Ausrüstung der dortigen Malfsoren transportiert.

Durazzo, 9. Juni. Als Ersatz des aus Durazzo ausgelaufenen österreichisch-ungarischen Kreuzers „Szigetvar“ ist heute der Kreuzer „Admiral Spaun“ eingetroffen.

Kaiser Wilhelm und der Fürst von Albanien.

Berlin, 10. Juni. In Bezug auf die Meldungen einiger Blätter, daß sich König Carol von Rumänien persönlich an den Kaiser gewendet habe, um bei ihm zugunsten seines Neffen, des Prinzen zu Wied, zu intervenieren, ist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ermächtigt festzustellen, daß solche Nachrichten erfunden seien.

Berlin, 10. Juni. Gegenüber Meldungen, daß Kaiser Wilhelm dem Hofmarschall des albanischen Prinzen von Trotha, die vom Fürsten erbetene militärische Unterstützung zugesagt habe, sagt der „Lokalanzeiger“,

daß der Kaiser nicht gedenke, sich irgendwie zu engagieren.

Durazzo, 9. Juni. Hofmarschall von Trotha ist heute aus Berlin zurückgekehrt.

Frankreich.

Das neue französische Kabinett.

Paris, 9. Juni. Ribot wird morgen um 11 Uhr dem Präsidenten Poincare die neuen Minister vorstellen. Der Deputierte von Var hat das Arbeitsportefeuille übernommen. Das neue Kabinett wird wahrscheinlich Freitag in der Kammer die Regierungserklärung abgeben.

Paris, 10. Juni. Von den Mitgliedern des neuen Kabinetts haben sich Ribot, Bourgeois, Delcasse, Chantemps, Clementel, Petral, Dupuis und Dariac für das Dreijahresgesetz erklärt.

Paris, 10. Juni. Die feindselige Stimmung, mit welcher die Radikalen in der gestrigen Sitzung das neue Kabinett aufnahmen, kommt in den radikalen und sozialistischen Blättern in der schärfsten Weise zum Ausdruck. Die gemäßigte republikanische Presse bringt dem neuen Ministerium lebhaftes Sympathie entgegen. Die konservativen und nationalistischen Blätter haben zwar an einzelnen Persönlichkeiten des Kabinetts mancherlei auszusagen, wünschen ihm aber gleichwohl eine lange Lebensdauer, daß es Frankreich von der Tyrannei der geeinigten Radikalen befreie.

Paris, 10. Juni. Ribot hat dem Präsidenten Poincare die neuen Minister vorgestellt. Den beiden Kammern werden sie am Freitag vorgestellt werden.

Ein Flug rund um Frankreich.

Paris, 10. Juni. Der Flieger Gilbert hat gestern und vorgestern einen Flug rund um Frankreich ausgeführt und in 39 1/2 Stunden über 3000 Kilometer zurückgelegt.

Fliegerschicksal.

Paris, 10. Juni. Der Luftflieger Leprince ist seinen bei der Ballonexplosion in Sezanne erlittenen Verletzungen erlegen.

Verurteilung wegen Zollunterschleife.

Paris, 10. Juni. Das Schwurgericht in Nantes sprach den Zollkontrollor Hammon und die Kaufleute Monceau und Naug der begangenen Zollunterschleife schuldig und verurteilte den ersteren zu fünf Jahren, die beiden letzteren zu je dreizehn Monaten Gefängnis, sowie zur Zahlung von 440.000 Francs an die Zollverwaltung.

Verantwortlichkeit der Dumadeputierten.

Parlamentarische Immunität.

Petersburg, 10. Juni. Die Reichsduma lehnte in der gestrigen Sitzung mit einer großen aus Otkobristen, der Linken und den Mitgliedern der Opposition zusammengesetzten Mehrheit den Vorschlag der Kommission ab, der es als verwünschenswert bezeichnet hat, die disziplinäre Verantwortlichkeit der Deputierten vor der Duma zu umgehen und dem Dumapäsidenten das Recht zuzugestehen, die Initiative zu gewissen Disziplinarmaßnahmen zu ergreifen. Die Ablehnung des Kommissionsantrages wurde mit lauten „Bravo“-Rufen auf den Banken der Opposition begrüßt.

Petersburg, 9. Juni. Auf der Tagesordnung der Abend Sitzung der Reichsduma stand der Gesetzentwurf über die parlamentarische Immunität. Die äußerste Rechte hatte Anträge eingebracht, diese Immunität zu beschränken. Das Haus nahm jedoch einen Beschlussesantrag an, womit die Verhandlung sämtlicher Abänderungsanträge zum Gesetzentwurf abgelehnt wird. Sodann wurde der Vorlage mit den Stimmen der Otkobristen und der Opposition gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalisten die Dringlichkeit zuerkannt.

Streik englischer Marineingenieure.

London, 10. Juni. Das Exekutivkomitee der englischen Marineingenieure beschloß den Streik zu erklären, da ihre Forderung nach besserem Gehalt und besseren Arbeitsbedingungen nicht berücksichtigt wurden. Der Beginn des Streikes ist noch nicht festgestellt. Man erwartet, daß der Streik auf alle Frachtdampfer ausgebeht wird und die Passagiere davon nicht betroffen werden.

Ein Dementi.

Osaka, 10. Juni. Die Meldung von der Gefangennahme des japanischen Gesandten in Mexiko durch die Rebellen in Manzanillo wird dementiert. Seine Rückkehr wurde lediglich durch eine Zerstörung der Eisenbahn verhindert.

Eine Suffragettentat.

London, 10. Juni. In der Kunstgalerie in Birmingham hat eine Suffragette ein Bild des Malers Romney mit einem Hammer schwer beschädigt. Sie wurde verhaftet.

Wassersuche mittels Elektrizität.

Berlin, 10. Juni. Dieser Tage ist es gelungen, ein von Dr. Gotthelf Leibach zur Auffindung von Wasser und Erzen...

Brand eines Logierhauses.

New York, 10. Juni. Beim Brand eines Logierhauses verunglückten heute 7 Personen, davon 4 Frauen...

Verabingung eines Kassenboten.

Sidney, 10. Juni. Gestern nachmittag wurde einem Kassenboten, der 3300 Pfund Sterling bei sich hatte...

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 10. Juni 1914.

Allgemeine Uebersicht:

Das Hochdruckgebiet hat sich gegen NE verlagert, die gestern über Mitteleuropa situiert gewesene Depression...

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Nach vorübergehender Heiterung wieder zunehmend wolkig...

Barometerstand 7 Uhr morgens 758.9

2 " nachm. 758.1

Temperatur um 7 " morgens 18.4

2 " nachm. 21.4

Regenüberschuß für Pola: 130.5 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 17.80.

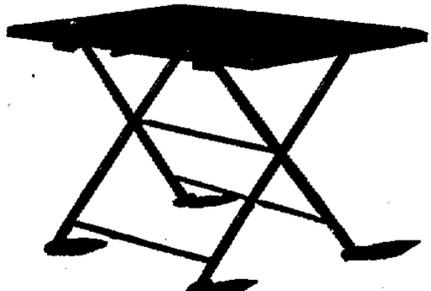
Ausgegeben um 2 Uhr 45 Minuten nachmittags.

Warenmuster-Ausstellung 1914

27. Juni - 5. Juli 1914. K.K. Gartenbau-Gesellschaft. Eintritt 25 Heller.



Syphilitiker! Auklär. Broschüre über schnelle und gründliche Heilung ohne Berührung, ohne Rückfall...



Zu haben bei 15

Joh. Pauletta .: Pola Piazza Port' Auroa.

Pächter

Tüchtige deutsche Eheleute werden für ein Gasthaus in guter Lage, bei großem Bierkonsum als Pächter gesucht.

Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe. Zentrale in Wien. Aktienkapital und Reserven ca. 247 Millionen Kronen. Die Filiale in Pola beschäftigt sich mit allen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Farbendrucke. Landschaften, Genres, Portraits, Architekturen, um den Vorrat zu räumen zu 20 Heller per Stück in der Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger. Zu vermieten: Zwei große möblierte Zimmer mit freiem Eingang zu vermieten. Via Jaro 14, 2. St. 1368

Zu mieten gesucht: Ganz einfach möbliertes Zimmer per 15. d. M. von einem Herrn zu mieten gesucht. Offene Stellen: Bedienerin für ganzen Tag wird gesucht.

Hühner! Kreisel garant. leb. Ankunft franko Nachh.: 6 große fette 1914er Brathühner Kr. 6.50, 1 Postkorb Hochfotokreisel Kr. 6.50, dto. Niesenkreisel Kr. 5.50, dto. Tafelkreisel Kr. 4.50.

Als Venedig noch österreichisch war. Erinnerungen zweier Offiziere von Paul Rohrer. Ein starker Band mit vielen Bildern und Karten.

Restaurant „Narodni Dom“ Heute Donnerstag, den 11. und Freitag, den 12. Juni Außerordentlicher Lach-Abend

Am toten See.

Roman von Robert Kohlrusch.

54

Nachdruck verboten.

„Also, das ist so gewesen“, begann Höhenleitner. „Ich war damals noch jung und gesund und leichtsinnig und hab's Leben nicht schwer genommen, nicht für mich und nicht für andere. Und wie der Herr von Breitenbach den Meineid geschworen hat, da hab' ich mir denkt, das ist ja seine Sache; das geht mich nichts an. Aber g'sagt hab' ich's ihm doch einmal, was ich weiß, und hab' geglaubt, er schenkt mir vielleicht a bissel was, damit ich's Maul um so fester halt'n tu! Das hat er denn auch getan, und mehr noch, als ich mir era wartet g'habt hab'. Ein paar Tag lang hat er's mit sich runtrag'n, dann hat er mich zu sich ins Zimmer kommen lassen und hat mir g'sagt, er wüßt ja, daß ich ein Mädel hätt', wo ich gern heiraten möcht' — ich hab' ihm nämlich davon schon erzählt g'habt — und ob ich nicht Lust hätt', nach Amerika zu gehen. Er wollte mir's Geld geben, und ich könnte drüber ein Geschäft anfangen, wo ich doch gelernter Schreiner wär' von Haus aus. Und ich bin sehr froh g'wes'n und hab' ihm sehr gedankt, und hab' mich trauen lassen mit meinem Mädel und bin abgedampft nach Amerika.“

„Das ist ja eine wundervoll romantische Geschichte“, sagte Breitenbach. „Neugierig bin ich, wie sie weiter geht.“

„Das wissen S' bereits ohnedem, Herr von Breitenbach, wie's weiter gegangen ist. Aber heut' soll's auch der Herr Staatsanwalt erfahren. Also: zu Anfang war's lauter Freud' und Seligkeit. Wir sind nach Milwaukee, wo's viele Deutsche gibt, und ich hab' Stellung g'fund'n in einer großen Möbelfabrik. Geld g'nug hab' ich verdient, so daß wir gut leben können, und ich hab' nicht etwa weiter was gefordert von dem großen Herrn hier. Nicht etwa, daß ich ein Erpresser oder dergleichen g'wesen wär'. Aber so gut, wie's aufwärts gegangen ist die ersten Jahr', so rasch ist's abwärts gegangen hinterher. Die Fabrik, wo ich in Stellung war, hat Konkurs g'macht, und meine Frau ist krank worden und krank geblieben nach einer schweren Geburt, und so haben wir's Elend kennen g'lernt, Herr Staatsanwalt, was man so recht eigentlich 's Elend nennt. Und in der Zeit, so recht mitten aus der Not heraus, da hab' ich denn einmal an den Herrn von Breitenbach g'schrieben und hab' ihn gebeten, ob er mir nicht helfen möcht' um Gottes willen. Ich hab' nicht etwa gebroht oder gepreßt, das hab' ich nicht getan. Gebeten hab' ich nur mit so beweglichen Worten, wie mir's Elend eingeben tät. Aber geantwortet hat mir der Herr von Breitenbach nicht, wo ich doch g'wußt hab' aus Briefen von Augsburg, daß er noch lebt, und daß er sich hier dies schöne Rittergut gekauft hat. Zweimal, dreimal hab' ich g'schrieben und hab' die Briefe eingeschrieben g'schickt, damit er sie ja auch bekommt, und hab' auf eine Antwort g'wartet wie ein Kind auf'n heiligen Christ, aber kein Wort hat er mir g'schrieb'n, der große Herr. Gedacht wird er sich haben: Der ist gut aufgehoben in Amerika, der kommt nimmer. In Hunger und Kummer ist mir die Frau gestorben und mein einziges Kind, meine kleine Reszeng, hinterdrein und wie ich nun so ganz allein wieder dag'standen bin, da hab' ich zu mir g'sagt: „Seht schau, daß du wieder überkommst aus eigener Kraft und red'st einmal ein Wortl persönlich mit dem Herrn von Breitenbach. Und ich hab' g'sucht und gebettelt, bis ich eine Stell' g'funden hab' auf 'nem Schiff als Kohlenzieher, und so bin ich denn glücklich bis nach Hamburg gekommen.“

Ein furchtbarer Hustenanfall unterbrach ihn für ein paar Minuten. Er zog ein schmutziges Taschentuch hervor, daß er auf den Mund preßte, und als er es wieder fortnahm, war es rot von Blut. Er nickte vor sich hin und sagte leise: „Da haben wir's wieder, 's Blut. Ich kenn's jetzt bereits, — mit mir geht's bald dahin. Aber ein anderer soll mit mir kommen, dieser da Herr Staatsanwalt, so also ist's g'wesen: Mit dem letzten Geld, wo ich g'habt hab', bin ich daherg'fahren und hab' mich durch'n Park hereing'schlüpfen, weil ich mir g'sagt hab', so, wie ich ausschau, lassen die Diener mich doch nicht 'nein zum gnädigen Herrn. Und ich hab' vom Park aus g'sehn, wie der Herr von Breitenbach allein hier im Zimmer am Schreibtisch g'sessen ist, und die Gaststube da ist offeng'standen. Da bin ich 'nein zu ihm und hab' mich zu erkennen gegeben, und hab' noch einmal gebeten, daß er mir helfen soll. Er hat mir's abgeschlagen, rund und hart, und da ist mir die Wut gekommen, und ich hab' ihm g'sagt, was ich von ihm weiß und von ihm denk', und daß er sich hüten soll vor mir und auf einmal ist noch ein zweiter Herr im Zimmer g'standen, wo auch vom Park hereingekommen ist, und hat g'fragt, was es gibt und wer ich bin. Da hat den Herrn von Breitenbach eine ganz rasende Wut gepackt, und er hat die Hundspitze vom Nagel g'rispen, wo da hängt, und hat g'schrien: „Ein Bettler ist's, ein Unverschämter! 'naus aus meinem Hause, 'naus aus meinem Zimmer! Ich aber hab' ihn noch zugerufen: „Besser ein Bettler als ein Meineidiger — und bin fort in den Park 'naus.“

(Fortsetzung folgt.)

Kinematograph „Minerva“

19 Heute wird das überaus interessante Meisterwerk

„Die Macht des Goldes“

mit Asta Nielsen in der Hauptrolle vorgeführt.

Die

BANCA COMMERCIALE TRIESTINA

(AGENZIA DI POLA)

emittiert Einlagsbücher, eröffnet Kontokorrents, eskomptiert Wechsel, gewährt Baukredite und belehnt Effekten und Waren zu vorteilhaften Bedingungen.

Entgegennahme von „Vormerkungen“ für die Klassenlotterie.

I. Rollschuhbahn bei der Arena

Freitag, den 12. Juni von halb 7 bis 11 Uhr abends

Großes Konzert

der Stadtkapelle.

Taghell beleuchtet!

Renovierter Laufplatz!

Offenes Buffet!

Eintrittspreise: Zuschauer 20 h, Läufer 60 h, Rollschuhe 40 h.

Der feinste Familien-Rendezvousort.

Erste Leichenbestattungsanstalt

MARIA POLLA

Via Sergia Nr. 51.

Vollkommen mit neuen Waren ausgestattet. Große Auswahl von Kränzen aus frischen Blumen, sowie in künstlicher Ausführung und Perlkranzen. Moderne Sterbezimmer- und Aufbahrungseinrichtungen, Moderne und elegante Leichenwagen.

Transporte nach allen Gegenden. Billige konkurrenzlose Preise.

Okkasion!

Brillant-Boutons,

je einsteinig, fehlerlose erstklassige prachtvollste Steine, selten groß. Preis 6700 Kronen.

Othmar Hollesch,

Uhrmacher und Juweller, Piazza Foro 13.

„Ecco-Sterkin“ ersetzt Putz- u. Scheuerselbe und reinigt alles.

Jede Hausfrau verlange bei ihrem Lieferanten Ecco-Sterkin Puchleitner & Co, Triest

Fabrik von Waschwassern und chem. Produkte.

„ECCO“ ges. gewch. Marke.

Ruth Rockfeller.

Lebensroman einer Millionenerbin aus der neuen Welt
von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

II.

Ein frischer Matenmorgen im Hafen von Newyork. Oben auf dem Vorderdeck der „Atlantika“, auf einem Haufen dicker Laune, saß Ruth Rockfeller und blickte in die Runde.

Eine Vergnügungsfahrt war es nicht, die sie hinter sich hat. Ab Cherbourg stand die Fröhlichkeit noch hoch in Kurs. Raun aber, daß Frankreichs Küste dort hinten in blauer Dämmerferne verschwand; kaum, daß der gewaltige Schiffskoloss weiter hinausdampfte, ins Reich der Wogen — da machte der alte Ozean den Passagieren plausibel, was es heißt, im Äquinoctialsturm auf ihm herumzugondeln.

Heulen des Windes im Takelwerk. Hochgepeitschte Flut. Rings um die „Atlantika“ alles weiß von Wellenschaum.

Und so mit unermüdlicher Ausdauer weiter: morgens — tiefender Himmel; tagsüber — Tosen und Rollen; die Nächte — schwarzes Grausen . . .

Der joviale Kapitän mit seiner philosophischen Ruhe notierte ins blaubauchige Schiffsjournal:

„Grobe, wilde See. Heftige Regenböen. Schiff arbeitet schwer. Nimmt mächtige Spritzwellen an Bord.“

Und erst im sogenannten „schwarzen Loch“, jener inmitten des Ozeans gelegenen, melkenweiten Strecke, wo die Stürme nisten, als ob sie dort ihre Dauerresidenz bezogen hätten!

Sämtliche Passagiere, Männlein und Weiblein — — ach, überschlagen wir lieber dies trübe Kapitel!

Noch all diese Schiffsmissere vermochte es nicht, Ruth Rockfellers gute Laune umzubringen. Und heute, da zum erstenmal während der ganzen Fahrt die Sonne hell und warm aus klarem Himmelsblau herabblachte — da war sie die erste, die der dumpfen Kabinenatmosphäre entflohen, um oben an Deck in vollen Zügen die erfrischende Meerestluft einzuatmen.

Schon hob sich da vorn hinter kleinen Schaumkronen das Festland. . . . Bald guckte, gleich einem wirren Traum von Häusern, Newyork herüber. Und die Riesensstatue der Freiheitsgöttin mit emporgehaltener Fackel. Und die hoch am Horizont schwebende Kettenbrücke über den Hudson . . .

Und jetzt — die ganze aus dem Nebel sich löfende Riesensstatue, rötlich erdimmend in der Morgenfonne der neuen Welt.

Ein Freudegefühl schwellte Ruths Brust. Zum erstenmal in ihrem kurzen Leben hatte sie das bezaubernde Gefühl der Freiheit. Niemand war da, der sie schulmelsterte; niemand, der ihr mit warnend emporgehaltenem Zeigefinger ihre „dummen Streiche“ vorwarf; niemand, der ihre lachende Lebenslust, ihren angeborenen Frohsinn, ihre Leichtfertigkeit niederbrüllte. Wie ein wilder Vogel kam sie sich vor, dem man zu lange die Flügel beschneiden und dem nun endlich, endlich die Schwingen zum Davonfliegen gewachsen waren. Zum Davonfliegen aus der Enge des Schulhauses in die unbekannte weite Welt. Zum Davonfliegen ins — Glück.

Da Ruth ihre Mahlzeiten zumeist in der Kabine eingenommen hatte — denn eine gewisse Scheu hielt das weltunerfahrene Mädchen davon ab, sich so ganz allein unter die Passagiere zu mischen — war sie an Bord fast ganz unbekannt geblieben. Erst, als die „Atlantika“ sich dem Hafen von Newyork näherte, wurde man auf sie aufmerksam.

„Bahn, Bahn!“ schallte es hier und dort.

Und besonders die Blicke eines blonden, hochgewachsenen, etwas vornübergebeugten jungen Mannes mit frischen, sympathischen Zügen, der sich in Begleitung eines älteren Herrn befand, hingen voll Interesse an ihrer schlanken, jugendlichen Gestalt, ohne daß er es wagte, sich ihr zu nähern.

Bald nahm der Hafentrubel ringsum die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Und auch der blonde junge Mann verlor das hochgewachsene Mädchen, das ihn so lebhaft fesselte, aus den Augen. —

Einige Stunden später.

Die „Atlantika“ hatte im Hobokener Hafen angelegt. Ruth Rockfeller wechselte beim Zahlmeister des Schiffes ihre letzte Fünfdollarnote und begab sich mit ihrem Gepäck an Land, um sich vorerst nach Schloß Rockfeller zu erkundigen; denn sie wußte nicht weiter, als daß es in der Nähe von Hoboken liege. Nach erhaltener Auskunft nahm sie einen Wagen und kutscherte wohlgenut davon.

Zuerst machte die Fahrt ihr Spaß. Doch als Viertelstunde auf Viertelstunde verging und eine Stunde daraus wurde — ja, als gar zwei Stunden daraus wurden — da sank ihr Mut ein wenig.

„Wie weit ist es noch?“ fragte sie den behäbigen Kutscher beunruhigt.

„Noch eine halbe Stunde. Das heißt, bis zum Parktor.“

„Gut. Also vorwärts!“

Der Kutscher hieb grinsend auf seine Säule ein. Und weiter ging's auf staubiger Landstraße. Immer weiter.

Die Gegend war öde und einförmig. Ein plötzliches Angstgefühl besahlich Ruth. Wie, wenn im Schloß niemand anwesend wäre? Was sollte sie anfangen? Ihre geringen Mittel waren fast aufgezehrt. Und sie kannte keine Seele hier in Newyork. Hatte sie nicht überaus unbedacht gehandelt? Hätte sie nicht wenigstens dem Vormund ihre Ankunft telegraphisch mitteilen sollen?

Aber nein — dann wäre ja der ganze Effekt verloren gegangen. Zudem — was nützen alle Bedenken — jetzt, da es zu spät zur Umkehr war? Also — mutig vorwärts!

Nach zweieinhalb Stunden flotter Fahrt, kam der Wagen endlich vor einem hohen massiven Einfahrtstor an, vor dem zwei riesige Panther aus Stein Wache hielten. Das Tor stand offen.

„Weiter!“ drängte Ruth ungeduldig.

„Hinein? In den Park?“

„Natürlich.“

Der Kutscher gehorchte. Auf breiter, ungepflegter Eichenallee rollte der Wagen langsam dahin.

Nach einer Weile wandte der Kutscher den Kopf und deutete mit der Peitsche auf ein hohes, düstres Gebäude, das verstoßen aus dem dunklen Grün der mächtigen Steineichen hervorlugte.

„Mein Schloß!“ jubelte Ruth in sich hinein. Mit einer Art von Stolz betrachtete sie den starken Baumschlag, das kräftige Unterholz, das fast undurchdringlich, wie urwaldähnlich ersahen.

Plötzlich zog der Kutscher die Zügel straff. Aus einer kleinen Lichtung war ein Mann im Jagdanzug, die Flinte auf dem Rücken, hervorgetreten und stand jetzt mitten im Weg.

Der Wagen hielt. Der Mann trat näher und zog, die Dame bemerkend, den Hut.

„Womit kann ich dienen, Miß?“

Mit der ihr eigenen kühlen Gelassenheit neigte Ruth ein wenig den Kopf zum Gruß, ohne zu antworten.

Doch mußte der Mann sie jetzt erkannt haben. Denn erschrocken wich er einen Schritt zurück, während seine Brauen sich finster zusammenzogen.

„Ruth! . . . Du?“

(Fortsetzung folgt.)

Papierteller . . .

Papierservietten

Papiertrinkbecher

Zu haben bei

Jos. Krmpotić

Piazza Carli - POLA - Piazza Carli

Zweigverein Pola des Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien

Heute Donnerstag, den 11. Juni 1914

nachmittags von 3 bis 8 Uhr

findet das am Pfingstmontag wegen ungünstiger Witterung verschobene

VOLKSFEST

auf der großen Wiese im

KAISERWALDE

zu wohltätigen Zwecken statt.

Vier Musiken

Tanzboden, Pferde- und Eselreiten, Sport- und Kinderspiele, Kletterbäume, Rutschbahn, Ringelspiel, Schiessbuden, Photographen, Restauration, Buschenschänke, Kaffeehaus, Champagnerzelt, Jausenzelt, Gefrorenes-, Zuckerbäckereien-, Blumen-, Bonbons- und Ansichtskarten-Verkauf etc. etc.

zwanglos zu fixen und sehr mäßigen Preisen.

Entree ausnahmslos 20 Heller pro Person.

Garderobe pro abgegebenes Stück sowie Toilettenbenützung je 10 Heller.

Glückshafen

mit 2000 verschiedenen Gewinnen; einmal Ziehen 10 Heller.

Um 5 Uhr große Tombola

mit 25 Ambi, 20 Terni, 15 Quaterne, 10 Cinquine und 3 Tombola-Hauptgewinnen im Gesamtwerte von etwa 800 Kronen; Preis einer Tombolakarte nur 20 Heller.

Um 7 Uhr Versteigerung

von 25 wertvollen Gegenständen.

Um 8 Uhr Einrücken

der Musiken vom Festplatze in die Stadt mit klingendem Spiele und angezündeten Laternen bis zur Kreuzung der Via Siana und Via Dignano, gefolgt von Festteilnehmern mit den im Kaiserwalde erhältlichen Lampions.

VERKEHRSMITTEL:

1. Um 2:30 und 3:30 Uhr je ein Personenzug der Staatsbahn mit 20 Waggons vom Café Miramar bis zur Kirche Madonna delle Grazie; von dort ist der Weg zur Festwiese markiert; Fahrpreis für Erwachsene und Kinder 20 h pro Person.
 2. Verstärkter Straßenbahnbetrieb zur Haltestelle Kaiserwald oder bis zur Endstation Madonna delle Grazie und zurück, zu normalen Feiertagspreisen.
 3. Von 2:30 Uhr an vom Marinekasino aus permanenter Stalzer-Autobus-Verkehr über die S. Danielestraße in den Kaiserwald zur Festwiese und zurück, pro Fahrgast 70 h.
 4. Von 2:30 Uhr an vom Elisabethparke aus permanenter Heeres-Autobus-Verkehr über die S. Danielestraße in den Kaiserwald zur Festwiese und zurück, pro Fahrgast 40 h.
 5. Automobilverkehr von den Standplätzen aus über die S. Danielestraße in den Kaiserwald zur Festwiese und zurück, pro Fahrt 3 K.
 6. Wagenverkehr von den Standplätzen aus über die S. Danielestraße in den Kaiserwald zur Festwiese und zurück, pro Fahrt 2 K.
- NB.: Um Stockungen der Autos und Wägen im Kaiserwalde zu vermeiden, wolle der Fahrpreis beim Einsteigen entrichtet werden.

DAS FESTKOMITEE.